Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 23

Artikel: Versuch ein Bankkonto zu eröffnen
Autor: Sommermatter, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-497664

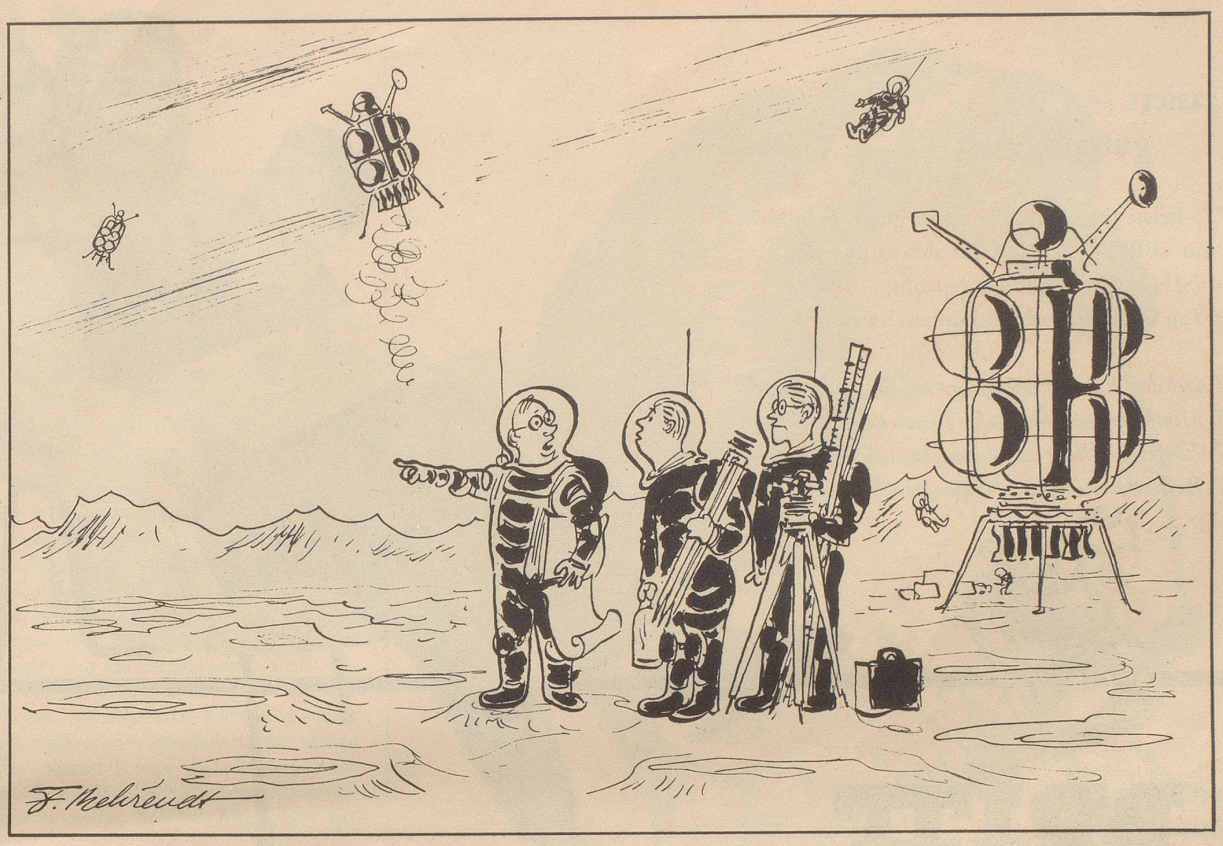
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



« — — und hier hin kommt das Steueramt — —! »

Versuch, ein Bankkonto zu eröffnen

Der Bankkassier, ein soignierter Herr mit scharfer Rechnernase, doch äußersten charmanten Wesens, erklärte mir mit Milde: *Versuchen* Sie's doch wenigstens einmal mit einem regulären Konto, pflanzen Sie gleichsam ein erstes Sümmchen hin, Sie werden sehen, mit welcher Eile es sich vermehrt, außerdem tragen Sie bei zur Stabilisierung unserer Wirtschaft.

Aber Sie sehen doch, entgegnete ich, daß ich das, was bei Ihnen für mich herein kommt, benötige, immer wieder benötige, da bleibt nie ein Franken disponibel.

Er lächelte nachsichtig: Gerade durch ein Konto werden Sie zur äußersten Kalkulation angehalten, zum Sparen gehört ein *Wille*, verstehen Sie?

Glauben Sie?

Mut ... und hier ist das Formular.

Ich unterschrieb. Wie oft habe ich im Leben Formulare unterschrieben ...

Ein beginnendes Bankkonto, das ist wie eine Hoffnung. Man ist zuerst ein wenig stolz auf diese Einrichtung, was wollen Sie, man ‹fühlt› sich, man gehört gleichsam zum engeren Kreis der helvetischen Familie. Trotzdem empfehle ich Ihnen nicht, davon zu sprechen, wie es mir, der den Mund nicht halten kann, geschah.

Ein Konto, Du bist verrückt, sagte René, der Maler, zu mir, andere ließen herummunkeln und unkeln, daß ich anfinge, ein echter ‹Bourgeois› zu werden, keiner fragte, wieviel auf diesem Konto stünden.

Mit einem Konto ist ein Scheckheftchen verbunden. Eine erstaunliche Sache, erdbeerblasses Papier, das sich wie eine Banknote anfühlt. Eines Tages, unweigerlich, unter dem Ansturm verschiedener Umstände, und forces majeures, fängt man an zu schreiben, und als ich wieder vor meinem Kassier hielt, sagte er mit leicht spitzer Stimme (wie mir schien): Der erste Versuch ist mißlungen, Mut, Ausdauer!

Ein verhängnisvolles Sprichwort sagt: Einmal ist keinmal. Ein seltsames, ein mystisches Sprichwort, denn man müßte aus ihm folgern, daß zwei Mal zumindest etwas mehr wären, doch leider erweist sich, daß auch sie zu diesem ominösen Keinmal hinführen.

Haben Sie nachgedacht, wo Sie den *Sparhebel* ‘ansetzen könnten, fragte mich mein Kassierer bei einem neuerlichen Besuch vor seinem Schalter. Und auf mein resigniertes Schulterheben, eröffnete er mir eine Fülle der Sparmöglichkeiten:

Das Vergnügungsbudget völlig streichen.

Die Schwiegermutter nicht mehr einladen.

Einen alten Anzug weitertragen.

Sich das Bier grundsätzlich von andern Leuten zahlen lassen.

Das Motorvelo einstellen.

Die Zähne selbst ziehen, um den Zahnarzt zu sparen.

Anstatt zu heizen, einen Dauerlauf ums Haus machen.

Die Ferien zur Meditation im eigenen Zimmer benutzen.

Ich gestehe, daß ich mich schwach in den Knieen fühlte und abwinkte. Alle diese wohlgemeinten, und ich gestehe, äußerst praktischen Ratschläge kamen nicht in Frage. Was wollen Sie: man hängt an seinem bißchen Leben!

Trotzdem: formell besteht mein Konto weiter und schon diese Tatsache bewirkte einige Veränderungen in meiner Umgebung. Es hat sich nämlich herumgesprochen, daß ich ein Konto ‹besitze›. Der Schneider eröffnet mir plötzlich einen Kredit, ein wildfremder Eisschrankhändler hat mir mit einem Augenzwinkern erklärt, er räume mir einen Spezialtermin ein, zumal er wisse, daß ich über ein Konto verfüge, der Auto-Occasionshändler an der Ecke will mir plötzlich einen Ford, Jahrgang 1942, anhängen, da er erfahren habe, hm ... ich wisse schon!

Das alles, ich gestehe es, gibt mir Mut, auch wenn ich den ‹Sparhebel› noch keineswegs gefunden habe ...

Georg Summermatter

Zur Glosse auf Seite 41 unserer Nummer 22

Die gewerkschaftliche Vertretung der Lausanner Briefträger teilt mit, nicht der Inhalt, sondern das Gewicht der Zeitung sei Ursache der Austragsverweigerung gewesen. Das Datum des Protestes (Freitag vor der eidg. Abstimmung) mußte allerdings zu einer anderen Auslegung führen, nachdem die Briefträger doch schon jahrelang unter dem großen Umfang des Blattes litten.

Die Bildredaktion